

**Michael Vester**  
**Auflösung oder Wandel der Klassengesellschaft?**  
**Die Differenzierung sozialer Lagen und Mentalitäten**

Vortrag und Diskussion in Hamburg am 20. Januar 2011

**NB! Die Abbildungen sind als gesonderte Dateien verfügbar**

**Einleitung:**

**Der kapitalistische Widerspruch und die Theorie der Praxis**

Wir müssen uns mit einem Paradox auseinandersetzen: Wir stehen in einer weltweiten großen Wirtschaftskrise mit zunehmender sozialer Ungleichheit und Unsicherheit und doch findet bei uns eine alternative Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik keine hinreichende Unterstützung. Das scheint denen Oberwasser zu geben, die behaupten, man könne das Verhalten der Menschen bzw. die gesellschaftspolitische Situation nicht mit Klassentheorien bzw. marxischen Theorien erklären. Zur Erklärung dieser Situation stehen vor allem zwei Arten von Theorien oder Thesen einander gegenüber:

Theorien der sozialen **Differenzierung**:

- Individualisierung, Zerfall oder Ende der Klassen und Dominanz neuer sozialer Ungleichheiten (Geschlecht, Ethnie usw.)
- Kulturalistische Erklärungen, z.B. „Politik der freien Wahl der Lebensstile“,
- Gestaltung der Politik durch Ideen, Ideengeber, Suche nach neuen magischen Formeln, Eliten oder Führerfiguren, Wissensgesellschaft (neue akademisch gebildete Elite) oder Mediengesellschaft (agenda-Setting durch Medien und große Persönlichkeiten)

Insgesamt bleiben diese Thesen eher an der Oberfläche, sie gehen mehr oder minder von frei entscheidenden ‚subjektiven‘ Akteuren oder Akteursgruppen aus.

Theorien der sozialen **Polarisierung**:

- Ökonomische Verteilungsprobleme: Prekarisierung/Unsicherheit, Exklusion/Armut usw.
- Privilegierung: „die Reichen“, „die Konzerne“, „die Medien“
- Untergang der Demokratie bzw. „ Postdemokratie“

Insgesamt gehen diese Thesen von übermächtigen Strukturtrends (der Ökonomie, der Oligarchiebildung usw.) aus.

Alle diese Thesen sind nach meiner Auffassung eindimensional und oft Versuche, die Gesellschaft aus einem einzigen Prinzip zu erklären. Das tun sowohl die vulgärliberalen als auch die vulgärmarxistischen Theorien. Keine dieser Theorien ist „falsch“; aber sie alle verabsolutieren einen Einzelaspekt der Wahrheit. (Die reflektierten bürgerlich-liberalen Theorien, etwa von Weber oder Keynes, wie auch die reflektierten sozialistisch-marxianischen Theorien sind dagegen viel weiter.)

Für das Marxsche Denken sind die Differenzierung der Klassenstruktur und die vertikalen Machtgegensätze der Klassenstruktur keine sich ausschließenden Gegensätze. Verdeutlicht wird dies an der Theorie der gesellschaftlichen Arbeitsteilung von Marx und übrigens auch Durkheim. Die Arbeitsteilung wird als **Widerspruch** zwischen dynamischen **Produktivkräften** (menschlichen wie technischen) und statischen **Produktionsverhältnissen** (bei Marx auch: Verkehrsformen, Institutionen) verstanden. Das heißt, in kapitalistischen Gesellschaften dient das ökonomische System nicht allein der Herrschaftsausübung und der Gewinnerhöhung, wie in vorangehenden

Gesellschaften. Es muss auch die Produktivkräfte der Arbeit und Technik und die Herstellung von Gebrauchswerten immer weiter entwickeln. Durch diesen Widerspruch bringt es, wie nach Marx besonders Rosa Luxemburg betonte, von sich aus auch Potentiale des Wandels und der Emanzipation hervor, d.h. der intellektuellen und praktischen Kompetenz und der mündigen demokratischen Selbst- und Mitbestimmung. Von diesem Widerspruch zwischen menschlichen Produktivkräften und institutionellen Produktions- und Herrschaftsverhältnissen gehen die Analysen aus, die ich hier vorstellen möchte.

Wer Marx selber studiert, wird an allen seinen geschichtlichen und zeitgeschichtlichen Analysen sehen, dass hier die gesamte **historische Komplexität**, differenziert empirisch analysiert und ohne vorgefasstes Schema sensibel auf theoretische Begriffe gebracht wird. Dabei wird zwar das Übergewicht der ökonomischen Verhältnisse und der ökonomisch herrschenden Klassen herausgearbeitet, aber auch die Wirksamkeit des „Gegengewichts“ („counterpoise“), wie es im Manifest heißt, von sozialen Bewegungen, Gewerkschaften, politischen Kräften und auch von Gegeninstitutionen. Marxens Theorie ist nicht die eines automatischen, subjektlosen Geschichtsablaufs, sondern eine Theorie der geschichtlichen Kämpfe und Praxis der Klassen-, Klassenfraktionen und ihrer Repräsentanten im Feld der Politik. Die sog. „objektiven Strukturen“ sind nur die andere Seite der Praxis, d.h. Ergebnisse von Kämpfen oder Arbeiten, deren Eigengewicht sich zu einer fremden Macht verfestigt hat.

Auf dieses Marxverständnis gründet sich eine Traditionslinie, die mit António Gramsci den Marxismus als „**Theorie der Praxis**“ versteht und ganz ernst nimmt. Auf diese Traditionslinie, die mit den Namen Luxemburg, Gramsci, Korsch, Williams, Thompson und schließlich auch Bourdieu verbunden ist, greifen auch die langjährigen Untersuchungen zur Klassenstruktur zurück, die wir zusammen mit Peter von Oertzen durchgeführt haben. „Komplexität“ verstehen wir nicht als Ausrede dafür, dass die Vielfalt der gesellschaftlichen Erscheinungen nicht mehr überschaubar sei, sondern – mit Bourdieu – als das durchaus strukturierte Zusammenwirken verschiedener Handlungsfelder der klassenmäßig verankerten Akteure. Welche Praxis die Akteure verwirklichen können, hängt nach Bourdieu (1982: 175) von drei Handlungskomponenten ab: der Handlungsdisposition (Habitus oder Mentalität), den Handlungsressourcen (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) und dem Handlungsfeld.<sup>1</sup> Dabei müssen, wie schon bei Marx und Engels und auch der

---

<sup>1</sup> Bourdieu (1982 (1979):175) benutzt für die Einordnung des Habitus in seine Bedingungsbeziehungen einen Mehrebenenansatz, die in einer vereinfachten Merkformel, der **praxeologischen Formel**, zusammengefasst ist: „**(Habitus x Kapital) + Feld = Praxis**“, anders ausgedrückt: (Handlungsdisposition x angesammelte Machtmittel) + Handlungsfeld = tatsächliches Handeln.

Das tatsächliche Verhalten lässt sich also nicht allein aus dem Habitus erklären. Der Habitus ist eine offene Disposition, die ein gewisses Spektrum verschiedener Handlungsweisen ermöglicht. Ob es beim bloßen Wollen bleibt, hängt von den Kräften oder Machtmitteln des Akteurs ab. Bourdieu (1983) versteht diese Machtmittel als in der Vergangenheit „aufgehäuften Arbeit“, also „Kapital“ im Sinne von Marx, wobei nicht nur ökonomisches Kapital, sondern auch Bildungskapital und soziales Kapital aufgehäuft (und ggf. angeeignet oder enteignet) werden kann. Das „symbolische Kapital“ schließlich signalisiert den anerkannten Kurswert der drei vorgenannten Kapitalsorten. Die Chancen, die Kapitalsorten zu erwerben, ist für die unterprivilegierten Milieus durch die Mechanismen ungleicher Verteilung auch politischer und symbolischer Macht deutlich eingeschränkt. Wenn ein Akteur nun seine Handlungsvoraussetzungen „zusammenhat“ (wie

klassischen Soziologie **drei Handlungsfelder** unterschieden werden, die untereinander „**relativ autonom**“ sind und nicht direkt auseinander „abgeleitet“ werden können. Die drei Handlungsebenen müssen, so Engels in seinen Altersbriefen, jeweils für sich „studiert“ werden. Diese sind

- das (dominante) Feld der **Ökonomie**,
- das Feld der **Gesellschaft**, d.h. der **Alltagspraxis** der sozialen Klassen und
- das Feld der **Politik**.

In jedem dieser Felder ist der kapitalistische Widerspruch zu beobachten, aber in jeweils eigenen Formen. Ich möchte diese drei Handlungsebenen in meinem Vortrag nacheinander vorstellen und zur Diskussion stellen. Meine These wird dabei sein, dass die Klassenverhältnisse sich nicht auflösen, sondern sich auf einer fortgeschrittenen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe reproduzieren. Es versteht sich, dass es sich dabei um knappe Zusammenfassungen ausführlicher empirischer Untersuchungen handelt, die an anderer Stelle nachgelesen werden können (insbes. in: M. Vester, P. von Oertzen, H- Geiling u. a., Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001).

## Teil 1: Horizontale Verschiebungen in der ökonomischen Klassenstruktur

Durch die neoliberale Politik ist die Dynamik der Produktivkräfte in wachsendem Maße in Widerspruch zu ihrer institutionellen Organisation geraten. Dem ‚Gasgeben‘ in der Reichtumsproduktion stand das ‚Bremsen‘ in der Reichtumsverteilung gegenüber (Abb. 1). Dies erzeugte erhebliche Reibungsverluste und Strukturveränderungen der bisher um eine breite Mitte zentrierten Wohlfahrtsgesellschaft.

<b>Abb 1. Indikatoren d. kapitalist. Widerspruchs</b>	BRD 1950	BRD 1970	DDR 1990	BRD 2001
1. Erwerbspersonen (% der Bevölkerung)	45,9 %	44,2 %	54,8 %	50,8%
2. Deutsche Studierende	0,1 Mio	0,4 Mio	0,1 Mio	1,9 Mio
3. Dienstleistungen/Industrie (% d.Erwerbstätig.)	32,7/42,6%	42,7/48,8%	42,2/47,0%	65,1/32,4%
4. Frauenanteil an Erwerbstätigen	35,7 %	35,9 %	48,9 %	44,0 %
5. Ausfuhr (% des BSP/2001 % des BIP)	8,5 %	18,5 %	Keine Ang.	35,0 %
6. Bruttosozialprodukt (bis 1990 in DM)	98,1 Mrd	675,7 Mrd	210,6 Mrd	2.071 Mrd
7. Unselbständige Einkommen (% des BIP)	58,4 %	68,0 %	Keine Ang.	54,1 %
8. Arbeitslose (% der Erwerbspersonen)	7,2 %	0,6 %	7,1 %	9,4 %

Nach: Wolfgang Rudzio, Das politische System der Bundesrepublik Deutschland, 6. Aufl., Opladen 2003, S. 439

es die Klammer in der Formel ausdrückt), muss er sich mit dem Gewicht und mit dem Konflikt handeln der anderen Akteure auseinandersetzen – und auch mit den Spielregeln, die diese Auseinandersetzungen beherrschen, aber gleichzeitig das verfestigte Resultat früherer Kämpfe sind und in neuen Kämpfen verändert werden könnten.

Zum einen motivierte der zunehmende Druck der internationalen Konkurrenz eine gesteigerte Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums (Zeile 6) besonders über den enorm wachsenden Export (Z. 5) Die Konkurrenz beschleunigte den Wettlauf um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität durch bessere Fachqualifikationen und neue Technologien, und diese wiederum verstärkte drei große Verschiebungen in der Berufsstruktur:

- die Zunahme des Bildungskapitals, der höheren Berufsqualifikationen und Bildungsabschlüsse (Z. 2) – Stichwort „**Kompetenzrevolution**“;
- die Expansion der Dienstleistungsberufe auf Kosten der Industriebetriebe (Z. 3) – Stichwort „**Tertiarisierung**“;
- das Wachstum der Erwerbstätigkeit von Frauen (Z. 4) – Stichwort „**Feminisierung**“.

Zum anderen führte der Konkurrenzdruck zur zunehmend ungleichen Verteilung des wachsenden Reichtums. Wie in den 1950er/60er Jahren wurden von den Menschen erhebliche Umstellungen auf neue Ausbildungen, Berufe und Lebensweisen verlangt. Doch deren Risiken wurden jetzt nicht mehr wohlfahrtsstaatlich flankiert. Die Senkung der Stückkosten, die den internationalen Wettbewerbsvorsprung sichern sollte, erfolgte nicht allein durch qualitative Produktivitätssteigerungen. Im Interesse des „shareholder value“ und mit Hinweis auf die steigende Arbeitslosigkeit (Z. 8) wurden Unternehmen und Staat dazu genötigt, nach und nach Politiken der Senkung bzw. Bremsung der Lohn- und Sozialkosten (Z. 7) und eines straffen disziplinierenden Leistungsdrucks zu entwickeln.

Diese Maßnahmen ließen die Polarisierungen der sozialen Lagen von „positiv privilegierten“ und „negativ privilegierten“ Klassen (Weber) und die soziale Unsicherheit („Prekarität“) der großen arbeitnehmerischen Mitte schrittweise zurückkehren. Zudem wurden, besonders in Deutschland, die drei Dynamiken der Produktivkräfte gebremst. Das heißt, die Zahl der Erwerbstätigen im Hochqualifikations- und im Tertiärbereich und die Einkommen der Frauen liegen deutlich unter dem internationalen Durchschnitt. Diese ganze Problematik kann ich hier nicht darstellen. Wir haben aber im Dezember 2011 dazu ausführlichere Analysen in einem Schwerpunktheft der gewerkschaftsnahen Zeitschrift „WSI-Mitteilungen“ veröffentlicht, unter dem Titel „Perspektiven und Bedingungen eines gesellschaftspolitischen Pfadwechsels“.

Die drei horizontalen Verschiebungen der ökonomischen Klassenstruktur, in denen sich die Entwicklungsrichtung der Produktivkräfte ausdrückt, lassen sich durch folgende gesondert wiedergegebene Abbildungen verdeutlichen:

**Abb. 2 Bildungsexpansion 1952-2004**

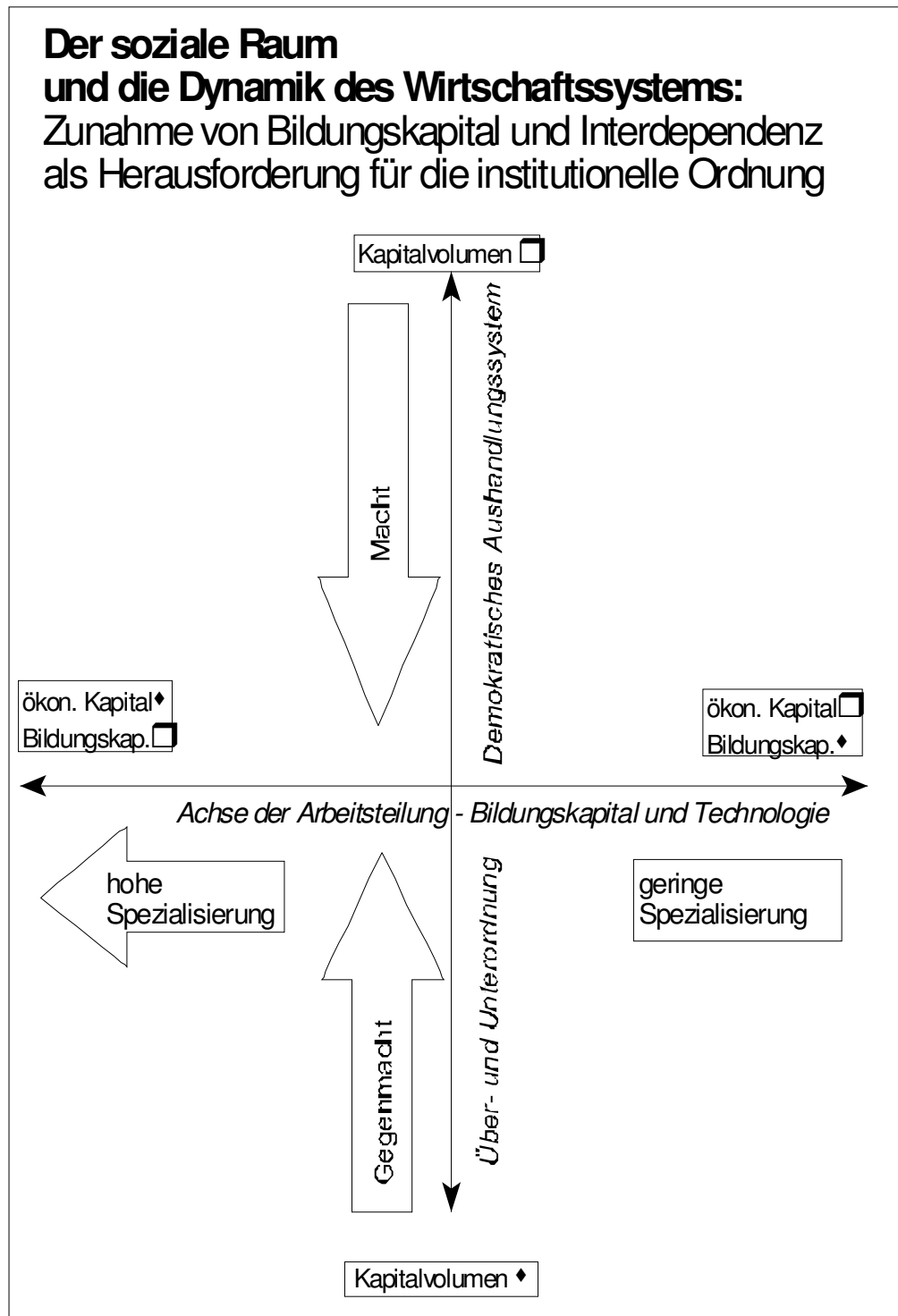
**Abb. 3 Dienstleistungen 1950-2000**

**Abb. 4 Berufsstruktur 1990-2007: Kompetenzerhöhung – Tertiarisierung – Feminisierung**

**Abb. 5 Prekarisierung und Exklusion 2005**

In der hier im Text wiedergegebenen Abb. 6 verdeutliche ich noch einmal, wie der empirisch dargestellte Widerspruch im sozialen Raum, wie ihn Bourdieu entworfen hat, abgebildet werden kann.

**Abb. 6** Achsen des Sozialraums:  
Dimensionen des Widerspruchs  
zwischen Produktivkräften und  
Produktionsverhältnissen



nach: P. Bourdieu, *Die feinen Unterschiede*, Frankf. a.M. 1982; M.Vester /P. v.Oertzen/  
H.Geiling u.a., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Frankf. a.M. 2001  
[agis.uni-hannover.de](http://agis.uni-hannover.de)

2002

Bei der Abbildung handelt es sich natürlich um eine begriffliche Abstraktion, wie das bei jeder Landkarte der Fall ist. Die horizontale Differenzierung der Produktivkräfte wird von der zunehmenden beruflichen Arbeitsteilung vorangetrieben. Diese Dynamik wird buchstäblich und real durchkreuzt von den gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen und ihren Institutionen. Dieser Widerspruch fordert immer wieder zu Veränderungen der institutionellen Organisation und Regulierung der Wirtschafts- und Sozialordnung heraus. In der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise haben sich die Konflikte um neue institutionelle Regulierungen zugespitzt. Nicht zuletzt auf der internationalen Ebene erzeugt der Druck struktureller „Ungleichgewichte“ immer neue Dringlichkeiten. Da in der sozialen Wirklichkeit die Probleme miteinander verkettet sind, kommt – wie bei jeder Kettenreaktion – nach jeder scheinbaren Lösung eine neue Instabilität zum Vorschein, die wieder neue Aufgaben stellt. Ein Beispiel ist die in dieser Woche von der Weltbank angekündigte Rezession im Jahre 2012.

## **Teil 2**

### **Horizontale Auffächerung in alte und neue Klassenmilieus**

Während die ohnehin sehr hartnäckigen vertikalen Klassenteilungen seit den 1980er Jahren durch die neoliberale Politik wieder verschärft worden sind, hat gleichzeitig die horizontale Differenzierung der Klassen anhaltend zugenommen. Dies gilt nicht nur, wie dargestellt, für die ökonomische Ebene. Parallel dazu hat sich, besonders in den jüngeren Generationen der sozialen Klassen, die Alltagskultur weiter entwickelt und differenziert. Dabei handelt es sich aber nicht um einen einfachen „Trend“, sondern um einen Konflikt zwischen älteren Milieufractionen, die mehr auf autoritäre Politiken setzen, und jüngere Milieufractionen, die mehr auf demokratische Partizipation setzen. Dieser horizontale „Autoritätskonflikt“ überschneidet sich mit dem vertikalen „Verteilungskonflikt“. Dies sind die Grundstrukturen. – In der sozialen Wirklichkeit sind die Verhältnisse noch etwas komplizierter, und darum stelle ich im Folgenden diese Entwicklung an den Landkarten der Klassenmilieus systematischer dar.

#### **2.1. Die Gesamt-Gliederung der sozialen Klassenmilieus**

Dass die sozialen Klassen nicht nur eine ökonomische Seite haben, sondern auch eigene, klassenspezifische Mentalitäts-, Habitus- und Praxisformen, ist nicht neu. Dies war schon für Karl Marx und Friedrich Engels eine Selbstverständlichkeit; schon in der „Deutschen Ideologie“ von 1845/46 kommentieren sie die Ausbildung der bürgerlichen Klassenkulturen, im „Manifest“ von 1848 die Handlungsstrategien der drei grundlegenden Fraktionen der Lohnarbeiterklasse. Rosa Luxemburg und António Gramsci gingen ganz selbstverständlich von dieser kulturellen Seite der Klassenverhältnisse aus, die nicht einfach direkt aus der Ökonomie abzuleiten war. Nach 1960 entstand in der englischen New Left um Raymond Williams, Edward Thompson und ein eigener „kultureller

Materialismus“, der die Alltagskulturen der Arbeiter- und Mittelklassen und ihren Wandel erforschte.

Durch die Vermittlung von Peter von Oertzen in der BRD und von Dietrich Mühlberg in der DDR kam dieser doppelte, ökonomische wie kulturelle Klassenbegriff auch nach Deutschland. Die Entwicklung einer abgehobenen subjektivistisch-kulturellen Lebensstil- und Milieuforschung entstand erst nach 1980, als Reaktion gegen die ebenso abgehobenen einseitig ökonomistischen Spielarten des Marxismus der 1970er Jahre.

Unter Milieus werden üblicherweise Menschengruppen verstanden, die ähnliche Lebensweisen teilen. Die Lebensstile der Menschen sind, wenn wir näher hinsehen, aber keineswegs ein bloß äußerliches Attribut, sondern Ausdruck einer sehr spezifischen Lebensführung, die auf eine bestimmte soziale Lage und eine bestimmte Stellung im Gefüge der Gesellschaft abgestimmt ist. Soziale Milieus bezeichnen damit nur eine andere – und relativ autonome – Handlungsebene der ökonomischen Klassen oder Schichten, die über die Berufsstellung, die Einkommenshöhe und den Bildungsgrad (die sog. Schichtindikatoren) definiert werden. Aber die sozialen Milieus sind umfassender definiert. Sie umfassen mit der gesamten Lebensweise auch die Alltagskultur, den Geschmack, die beruflichen Lebensziele und die Abgrenzung von anderen Milieus. Und sie sind auch feiner in sich unterteilbar.

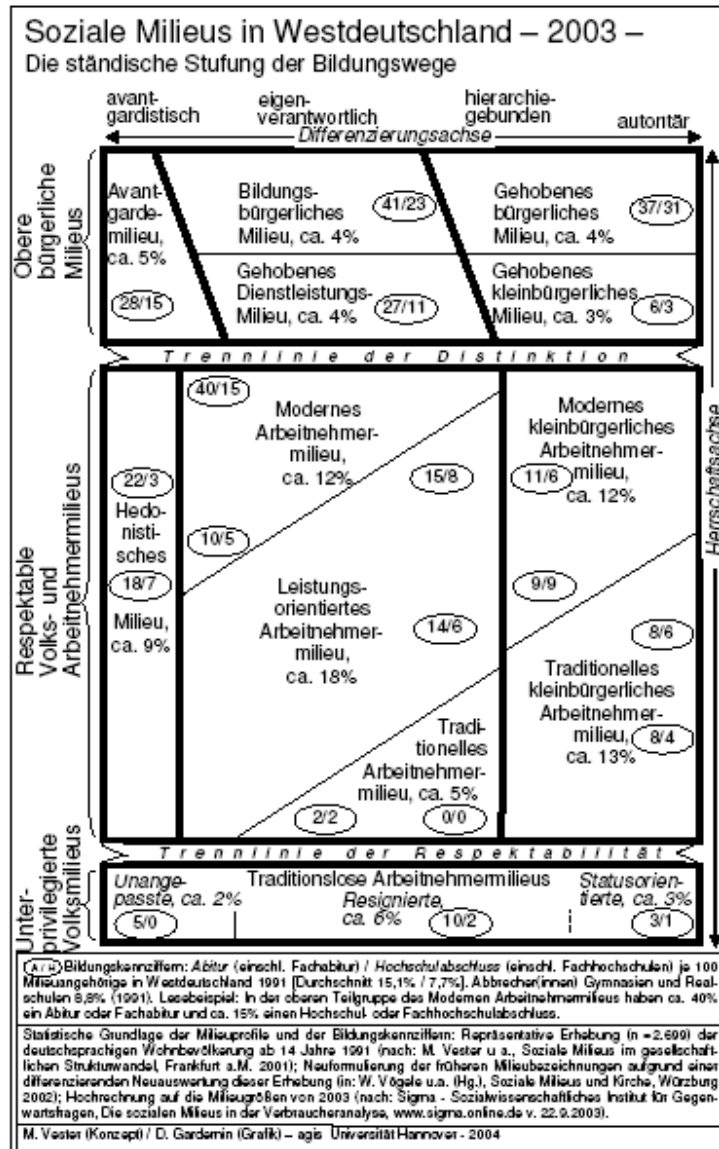
Dies ist das Konzept der klassischen Soziologie von Durkheim, Weber und auch Marx, die die Milieus als grundlegende soziale Akteursgruppen auffasst.<sup>2</sup> Nach dieser klassischen Auffassung, die wir auch bei Bourdieu (1982) und in unseren eigenen Milieuforschungen (Vester, von Oertzen, Geiling u. a. 2001) empirisch bestätigt finden, sind die Verhaltensmuster der Milieus nicht beliebig änderbar. Sie sind tief in der Lebensweise, in den Gewohnheiten und im Habitus der Menschen verankert. Ihre Grundzüge werden ebenso von den Eltern an die Kinder weitergegeben wie die äußeren Lebensgüter. Die meisten Menschen handeln weder als passiv Reagierende noch als gierig Kalkulierende, sondern nach nachhaltigen *biographischen Handlungsstrategien*, bei denen es darum geht, die gesamte gewohnte Stellung und Lebensweise gesichert und anerkannt zu bekommen. Und diese Strategien sind nach Milieus verschieden.

---

<sup>2</sup> Emile Durkheim (1961 [1895]: 194-211; 1988 [1893/1902]: 44, 53-56, 259f) hat das „soziale Milieu“ als zentrales soziologisches Konzept verstanden, weil es als (beruflicher bzw. auch verwandtschaftlicher und territorialer) Beziehungszusammenhang die Grundeinheit gesellschaftlicher Gliederungen bildet. Es entspricht weitgehend der „sozialen Klasse“, die Max Weber (1972 [1921]: 177-180, 531-540) – im Unterschied zur rein ökonomisch definierten „Erwerbsklasse“ – ganzheitlich, also auch als Grundeinheit der alltäglichen Lebenswelt, definiert.

Abb. 7 Differenzierte Milieulandkarte mit Bildungskennziffern

Abb. 7



Die Erforschung der Milieus, Klassenkulturen und Lebensstile hat eine große Vielfalt von Mustern zu Tage gefördert, doch diese lassen sich einer begrenzten Zahl von hauptsächlich fünf Traditionslinien der Klassenmilieus zuordnen. Die Abbildung fasst in die detaillierten Ergebnisse breiter Forschungen begrifflich und verallgemeinernd zusammen.<sup>3</sup> Erarbeitet worden sind diese Untersuchungen seit den achtziger Jahren nach dem Ansatz von Bourdieu, in Verbindung mit dem Milieukonzept von Durkheim, den frühen englischen Cultural Studies und der ‚Sinus‘-Milieuforschung.

Die Untersuchungen haben durchgehend die These widerlegt, dass die inneren Haltungen der Menschen sich von ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten äußeren **ökonomisch-sozialen Lagen** „entkoppeln“. Sie bestätigen vielmehr, dass die Berufsfelder, die den Hauptschwerpunkt der jeweiligen Milieufraktion bilden, und die Verhaltensmaximen des Habitus, mit denen die Milieus ihre Lage gestalten, immer noch in einem hohen Grade zusammenhängen, auch wenn sie nicht im Verhältnis von eins zu eins auseinander abgeleitet werden können. Darüber hinaus bestätigen Generationen übergreifende Daten, dass die fünf Großgruppen der Milieus identisch sind mit **historischen Traditionslinien**, in denen der Habitus und die Handlungsmuster an die nächsten Generationen weitergeben und von diesen aber auch weiterentwickelt und variiert werden (Vögele/Bremer/Vester, ebd.; vgl. Lange-Vester 2007).

Auf der Landkarte sind die Milieus, ihren unterschiedlichen Lebensstrategien entsprechend, nach zwei Dimensionen gegliedert: in drei vertikale Schichtungsstufen und in deren horizontale Auffächerung. Die Gesamtgliederung in fünf große Traditionslinien (und zwei ‚Ableger‘ von ihnen am linken Rand) bestätigt die Richtigkeit von schon länger üblichen sozialen Unterscheidungen. Die Zweiteilung der oberen Traditionslinien entspricht ihrer Bezeichnung durch die geläufigen Gegensatzpaare ‚Geist und Macht‘, ‚Bildung und Besitz‘ oder – in heutiger Form – ‚Akademiker und Führungskräfte‘. Die Dreiteilung der übrigen Traditionslinien bestätigt die Richtigkeit älterer Einteilungen der Volksklassen, die nicht unbekannt, aber in ihrer Bedeutung selten erkannt worden sind. Schon Marx und Engels unterschieden im „Manifest“ drei Fraktionen der Lohnarbeitenden Klasse, die sich trotz ähnlicher äußerer Soziallage nach ihrem geschichtlichen Erfahrungshintergrund durch grundsätzlich **verschiedene sozio-kulturelle Identitäten** voneinander abgrenzten: die „kleinbürgerlichen“ Arbeiter, das „Lumpenproletariat“ und die modernen, interessenbewussten Fraktionen der Lohnarbeiter (1959 [1848]: 465, 471-473). In ihrer großen Studie über das Gesellschaftsbild der Arbeiter unterschieden Popitz, Bahrdt u. a. (1957) unter anderem Namen die gleichen drei Typen.

Unsere eigenen qualitativen und auch repräsentativen Untersuchungen bestätigten nicht nur diese grundlegenden historischen Teilungen der Klassenmilieus. Sie belegen auch, dass der Widerspruch zwischen vertikalen Klassenunterschieden und einer horizontalen

<sup>3</sup> Die ausführlichen Beschreibungen der Milieus, die auf der Grundlage umfassender qualitativer Untersuchungen und einer großen repräsentativen Befragung ermittelt worden sind, können an anderer Stelle nachgelesen werden (Vester, von Oertzen, Geiling u.a. 2001: 503-541). Außer in diesen Untersuchungen zu Westdeutschland wurde die Konfiguration der Klassenmilieus auch für Ostdeutschland (Vester, von Oertzen, Geiling u. a. 2001: 526-541; Vester/Hofmann/Zierke 1995) und für die türkischen Jugendlichen in Westdeutschland (Wiebke 2006) sowie relativ aktuell auch Luxemburg untersucht.

Herausdifferenzierung modernerer, besser qualifizierter Milieus sich weiterentwickelt hat und weiter entwickelt (M. Vester, P. von Oertzen, H. Geiling u. a. 2001).

Die fünf Traditionslinien sind in 14 mittlere Untergruppen und Ableger untergliedert, die ihrerseits noch weiter unterteilbar sind. Die Größen der Traditionslinien haben sich seit unserer ersten Untersuchung von 1991 kaum verändert und sind in fortgeschrittenen Gesellschaften sehr ähnlich (Vester u. a. 2001: 52-54), wie auch eine neuere Repräsentativbefragung in Luxemburg (Amann/Fehlen/Mein 2010) bestätigt. Untersuchung Von uns konnten insbesondere mittels der erhobenen statistischen Merkmale auch die moderneren, jüngeren Milieus identifiziert werden, die stark angewachsen sind (Vester 2010). Ihr Habitus teilt zwar mit dem elterlichen Habitus noch die Grundzüge, zielt aber viel entschiedener auf Kompetenz- und Partizipationserweiterung. In begrenzter Form zeigen sich solche Modernisierungen aber sogar in den konservativen Traditionslinien, insbesondere im ‚Modernen kleinbürgerlichen Arbeitnehmersmilieu‘.

**1. und 2. Traditionslinie - Die oberen bürgerlichen Milieus:** Oben nehmen diejenigen, die einen distinktiven Habitus aufweisen, auch die führenden Berufsstellungen ein. Es sind die Milieus des Eigentums, der institutionellen Herrschaft und der höheren Bildung mit etwa 20% der Bevölkerung. Alle oberen Klassenfraktionen kultivieren einen distinktiven Geschmack und Lebensstil und eine „führende“ Rolle in der Gesellschaft. Trotz innerer Differenzierungen sind sich diese Fraktionen in ihren Politiken sozialer „Schließung“ (Weber 1972 [1921]: 23, 201f) einig; nur selten akzeptieren sie Neuaufsteiger in ihren Kreisen. Diese Politiken funktionieren in Deutschland nicht so sehr über Eliteschulen oder -hochschulen wie in England, den USA und Frankreich, sondern über subtile Mechanismen der Selektion nach dem Habitus (Hartmann 2002), die auch als informelle Zugangsbarrieren im Bildungssystem wirken. Geschmack und Schließungen bilden eine unsichtbare Trennlinie der Distinktion gegenüber den Volksmilieus. In sich selbst differenzieren sich die oberen bürgerlichen Milieus in eine Traditionslinie der institutionellen Macht und eine Traditionslinie der Bildung sowie ein aus beiden Traditionslinien gespeister Ableger, ein ‚Avantgardemilieu‘, dessen Platz von dem *Linksalternativen Milieu* eingenommen wurde.

(1) Rechts oben im sozialen Raums sehen wir die **Milieus der institutionellen Herrschaft**, d.h. der leitenden Stellungen in den privaten und öffentlichen Managements und in den renommiertesten freien Berufen in der Medizin, Justiz usw. Diese hohen Positionen werden seit Generationen in den Familien weitergegeben. Es überrascht nicht, dass die Angehörigen dieser Milieus Autorität, Disziplin und Einordnung betonen und einen repräsentativen Stil pflegen, der imponiert ohne zu protzen.

(2) Links davon sehen wir die **akademische Intelligenz**, d.h. die Berufsgruppen der höheren Dienstleistungen, vor allem in Expertenberufen der Bildung, der Kultur, der Kommunikation, der Gesundheit, des Sozialwesens und der Technologie. Die Angehörigen der Milieus unterscheiden sich von der ‚Machtorientierung‘ der anderen oberen Milieus und vom ‚Materialismus‘ der Volksmilieus.

**3. und 4. Traditionslinie - Die ‚respektablen‘ Volks- und Arbeitnehmersmilieus.** Sie bilden mit knapp 70% die große Mitte der Gesellschaft. Sie umfasst heute überwiegend Arbeitnehmer und nur noch wenige kleine Selbstständige, da nach 1950 infolge der Besitzkonzentration viele von ihnen in Arbeitnehmerberufe übergewechselt sind. Für Angehörigen beider Traditionslinien ist gute Facharbeit als Arbeiter oder Angestellte und

ein sicherer und respektierter sozialer Status die Grundlage von Achtung und Selbstachtung. In der Mitte sehen wir die gleiche horizontale Fraktionierung in Traditionslinien wie in den oberen Milieus und einen ‚Ableger‘ – das eher jüngere *Hedonistische Milieu*, das aus Kindern der beiden Traditionslinien besteht, die sich gegen die Leistungs- und Pflichtmoral der Elterngeneration jugendspezifisch abgrenzen.

(3) Die Angehörigen der modernen ***Traditionslinie der Facharbeit und der praktischen Intelligenz*** (ca. 35%) suchen Unabhängigkeit von Autoritäten und wollen diese auf gute Fachausbildung und Facharbeit sowie gegenseitige Solidarität gründen. Sie entsprechen den Gesellschaftsbildern des „progressiven Ordnungsgefüges“ und der „Reform der Gesellschaftsordnung“ bei Popitz, Bahrnt u. a. (1957: 193-201, 216-221).

Die Angehörigen dieser Milieus sind (meist männliche) Facharbeiter und (oft weibliche) Fachangestellten in sich modernisierenden mittleren Berufen und moderne kleinere Selbstständige. Ihr zentraler Wert ist ein realistischer Grad von ***Autonomie***. Relative Unabhängigkeit von äußeren Autoritäten und Zwängen soll über Strategien der Fachqualifikation und Selbstständigkeit erreicht werden, d.h. gute Arbeitsleistung, anhaltende Bildungsanstrengungen und die Solidarität in Familie, Nachbarschaft und Kollegenkreis. Ihre Lebensführung ist weitgehend durch eine Variante der Weberschen „protestantischen Ethik“ strukturiert, die nicht nur auf ein asketisches Arbeitsethos setzt, sondern für hohe Leistung auch soziale Teilhabe – das Recht, die Früchte der eigenen Mühen zu genießen – verlangt. Sie folgen einer Art von demokratischem Universalismus: jeder Mensch soll nach seinen praktischen Werken beurteilt werden, unabhängig von Geschlecht, Altersgruppe, Ethnie oder Klassenherkunft. Solidarität bedeutet nicht Kollektivismus um jeden Preis, sondern folgt der alten Volkstradition der gegenseitigen Nachbarschaftshilfe und der Nothilfe von ansonsten unabhängigen Zusammenlebensgemeinschaften (vgl. Weber 1972 [1921]: 216).

Insgesamt hat sich diese Traditionslinie mit dem Generationenwechsel modernisiert. Die älteste Generation, das ***Traditionelle Arbeitermilieu***, das Lebenssituationen des Mangels mit Strategien der Bescheidenheit zu bewältigen suchte, ist auf etwa 5% geschrumpft. Die mittlere Generation, die ***Leistungsorientierten Arbeitnehmer***, die für höhere Leistung auch mehr Teilhabe verlangen, umfasst gleich bleibend etwa 18%. Die jüngste Generation, die ***Modernen Arbeitnehmer***, die mehr auf Autonomie, Bildung und Partizipation setzen, ist um 1980 neu entstanden und bis 2003 auf etwa 12% angewachsen.

(4) Die Angehörigen der ***ständisch-kleinbürgerlichen Traditionslinie*** suchen Sicherheit in der Einordnung in Autoritätshierarchien, sie entsprechen dem Gesellschaftsbild des „statischen Ordnungsgefüges“ bei Popitz, Bahrnt u. a. (1957: 186-193).

Die Angehörigen der kleinbürgerlichen Volks- und Arbeitnehmersmilieus sind überwiegend kleine Beschäftigte und Selbstständige in traditionellen Berufen. Mit ihren bescheidenen materiellen und kulturellen Ressourcen gehören sie oft zu den Verlierern der ökonomischen Modernisierung. Sie suchen Sicherheit in den Hierarchien der Familie, der Arbeit und der Politik. Dem entspricht ein konventioneller und autoritärer Habitus. Dieser lockert sich allerdings etwas auf bei der jüngeren Generation, dem auf 3,6% angewachsenen ***Modernen kleinbürgerlichen Arbeitnehmersmilieu*** (ca. 12%). Seine Angehörigen erwarten von Unternehmern und Politikern als Gegenleistung für ihre Loyalität auch einen gewissen sozialen Ausgleich und gewisse Mitwirkungsrechte und befürworten eine wenigstens begrenzte Gleichstellung von Frauen und Zuwanderern.

(5) Die ***Unterprivilegierten Volksmilieus*** oder ‚Unterklassen‘ haben nur geringe Ausbildungen und Qualifikationen. Sie bevorzugen Strategien, die einer Lage der Unsicherheit und Machtlosigkeit angepasst sind. Den Ausschluss von Macht und Respektabilität verarbeiten sie nicht (wie manche annehmen könnten) mit Militanz. Sie sind sich der Risiken, destabilisiert und stigmatisiert zu werden, sehr bewusst und kultivieren daher Strategien der flexiblen Gelegenheitsnutzung, des Mithaltens mit den Standards der ‚respektablen‘ Milieus über ihnen, der Anlehnung an Stärkere und der Investition in

hilfreiche persönliche Beziehungen anstatt in Bildung. Die Traditionslinie entspricht den Gesellschaftsbildern der „Dichotomie als kollektives Schicksal“ und der „Dichotomie als kollektives Schicksal und individueller Konflikt“ bei Popitz, Bahrnt u. a. (ebd.: 201-215).

Die Traditionslinie unterteilt sich in drei Untergruppen – die konservativen **Statusorientierten** (ca. 3%), die auf den Schutz von Hierarchien setzen, die arbeitnehmerischen **Resignierten** (ca. 6%), die insbesondere in Gewerkschaften ihre Schutzmacht sehen, und die **Unangepassten** (ca. 2%), die mehr auf Selbstverwirklichung und Teilhabe an den modernen Lebensstilen setzen.

## 2.2. Horizontale Dynamiken: „Kompetenzrevolution“ und „partizipatorische Revolution“

Diese Gliederung und die ihr zugrunde liegenden moralischen Abgrenzungen erinnern an ständische Gesellschaftsordnungen. Offensichtlich werden die kapitalistischen Marktstrukturierungen durch ständische Strukturierungen überformt, die von der Abgrenzungspraxis der Milieus hervorgebracht werden. Vor allem die vertikalen Strukturierungen sind ausgesprochen hartnäckig und konservativ. Insbesondere Max Weber (1972 [1921]: 16-25, 178f, 187-194, 531-540. 676f) hat in aller Deutlichkeit dargestellt, dass die oberen bürgerlichen Klassen sich durch moralische Abgrenzungen im Alltagsleben und durch das Recht privilegierte soziale Chancen in Wirtschaft, Gesellschaft und Bildungssystem sichern und zu einer Dreiteilung in positiv privilegierte Klassen, Mittelklassen und negativ privilegierte Klassen beitragen. Dennoch können wir feststellen, dass **innerhalb** jeder der fünf genealogischen Linien sich die Milieus horizontal differenziert und dynamisch weiterentwickelt haben. In der Gesamtbevölkerung sind die modernisierten jüngeren Milieufractionen auf mindestens 28% angewachsen (Vester 2010: 47-57). Diese horizontale Auffächerung lässt sich besonders an der großen Arbeitnehmermitte beobachten, in der sich die kleinbürgerlich-konservativen Volksmilieus und die modernen Arbeitnehmermilieus gegenüberstehen.

Die seit den 1970er Jahren beobachteten neuen Differenzierungen, die manche als Anzeichen einer Auflösung der Klassenmilieus durch „Individualisierung“ deuten, ist tatsächlich nur eine „horizontale“ Differenzierung oder Pluralisierung der Klassengesellschaft. Die Zunahme der Potentiale verändernder Praxis kann an zwei „horizontalen Dynamiken“ festgemacht werden:

- an der Zunahme der beruflichen und außerberuflichen **Kompetenzen**, insbesondere des „kulturellen Kapitals“ und
- an der Zunahme **partizipatorischer** Handlungsdispositionen (Wandel des „Habitus“).

Diesen Dynamiken und der Auffächerung in Teilgruppen, die jünger, besser beruflich spezialisiert und ausgebildet sind und mehr Selbst- und Mitbestimmung brauchen, liegen zwei parallele Prozesse zugrunde, der Strukturwandel der Arbeit und der Strukturwandel der Alltagskultur:

(1) Der **Strukturwandel der Arbeit** umfasst, wie schon erwähnt, die **Zunahme des Bildungskapitals, die Expansion der Dienstleistungsberufe und das Wachstum der Erwerbstätigkeit von Frauen**

(2) Der **Strukturwandel der Alltagskultur** war ein paralleler, durch den Strukturwandel der Arbeit mitbedingter, aber doch relativ autonomer Prozess der Veränderung der Werte, der Lebensstile und des Habitus. Hier nahm die Untertanenhaltung gegenüber Autoritäten ab und die Bereitschaft zu Selbst- und Mitbestimmung und zur Reflexion zu. Das Gefüge der Klassenmilieus, ihrer Alltagskultur und -praxis veränderte sich insbesondere über drei Dynamiken:

- **„Partizipatorische Revolution“**: Bereits seit den fünfziger Jahren wurde mit der gewerkschaftlich erkämpften Teilhabe und den höheren Mitwirkungsrechten der Arbeitnehmer in Betrieb und Gesellschaft der alte Macht-Ohnmacht-Gegensatz zurückgedrängt. Durch die jungen sozialen Bewegungen der 1960er Jahre erhielt diese Dynamik einen neuen Schub. Soziologen sprachen von einer **„partizipatorischen Demokratie“** (Kaufman 1960) oder einer **„partizipatorischen Revolution“** (Kaase 1984). Arbeitsweltliche und lebensweltliche Machthierarchien verlieren ihre sachliche Legitimation. (vgl. Sünker 1999: 338-345, Vester, von Oertzen, Geiling u. a. 2001)
- **„Bildungsexpansion“**: Dank des steigenden ökonomischen Bedarfs an höheren Qualifikationen hat auch die Bildungsbeteiligung der Kinder von Landwirten, Arbeitern und einfachen Angestellten, den früheren „bildungsfernen Schichten“, seit 1950 erheblich, wenn auch gebremst zugenommen; von ihnen gelangte etwa die Hälfte über die Hauptschule hinaus, und zwar ein Drittel auf die Realschule und ein Sechstel auf das Gymnasium und ein kleinerer Prozentsatz in ein Hochschulstudium. (Vester 2006a) Die Hauptschule, auf die früher vier Fünftel der Kinder gingen, wurde mit nur einem Fünftel der Kinder zur Restschule (Geißler 2008: 275).
- **„Emanzipation der Lebensstile“**: Die steigenden Wohlstandsstandards und Kommunikationsmöglichkeiten ermöglichten Bewegungen der Emanzipation der Lebensstile. Besonders in der Lebenswelt sind Selbstverwirklichung und eigene Gestaltung der Lebensentwürfe wichtiger geworden. An die Stelle von Konformität und Unterordnung ist oft, wenn auch durch das neoliberale ‚roll-back‘ wieder zurückgedrängt, ein stärkeres Aushandeln und mehr Respekt vor den Einzelnen getreten.

Diese Dynamiken beschleunigten und veränderten sich seit dem Ausgang der 1970er Jahre unter den Bedingungen der informationstechnologischen Revolution und neuer politischer Kämpfe um die Pfadalternativen der Entwicklung. Der Kapitalismus stellt mit den Informationstechnologien *eine tief ambivalente Produktivkraft* zur Verfügung. Einerseits ermöglicht sie den herrschenden Mächten, mehr Kontrolle von oben auszuüben. Andererseits stellt sie den Menschen, im Sinne von Marx und Luxemburg, neue Mittel für ihre Emanzipation zur Verfügung. Mit der Entwicklung der neuen Kommunikations- und Informationstechnologien entfällt ein weiterer technologischer Grund dafür, Produktionsstätten, Dienstleistungen, Verwaltungen und Kommunikationsmedien in den Händen weniger kapitalkräftiger Mächtiger zu konzentrieren. Die neuen Technologien können als Medien der Dezentralisierung der Informationen und der Macht und des Empowerments der Individuen angeeignet werden.

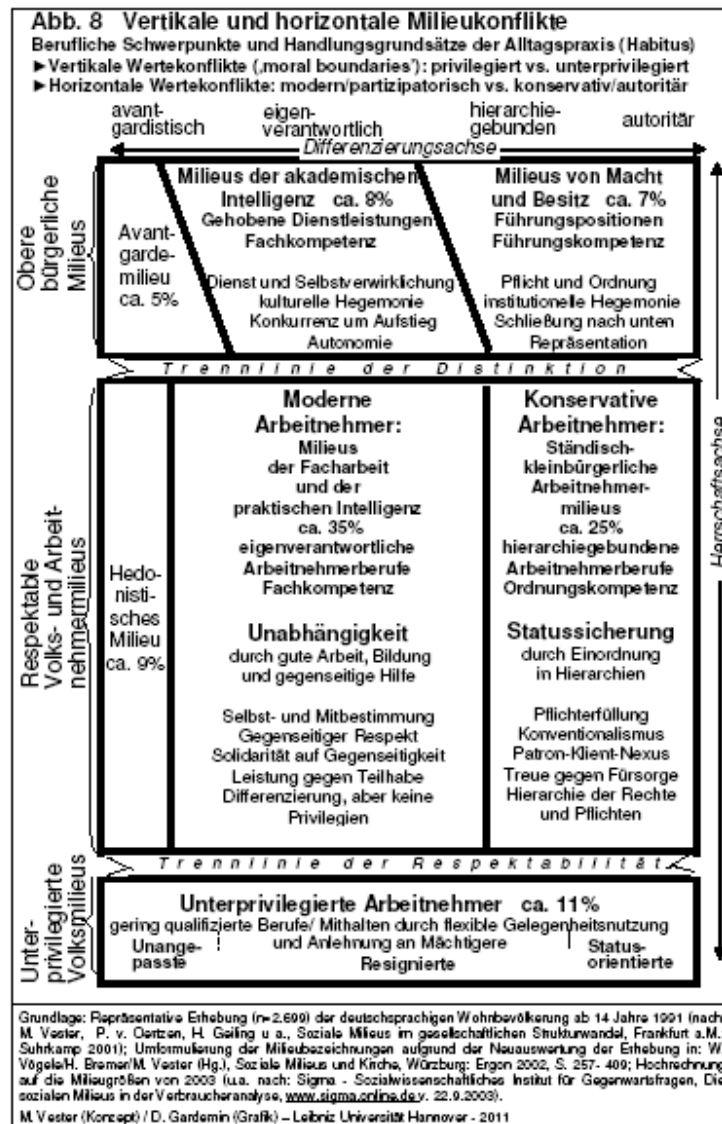
### 2.3. Horizontale und vertikale Wertekonflikte

Insgesamt sorgt, neben der Exklusion der untersten Schichten, die Prekarisierung der gut qualifizierten Mitte, für wachsende Unzufriedenheit. Den Angehörigen der respektablen

Mitte werden Unsicherheiten und Abhängigkeiten zugemutet, die den Abstieg in die unterprivilegierten Milieus symbolisieren. Nicht nur die materiellen und moralischen Schieflagen, sondern auch die Wiederherstellung kleinlicher autoritärer Strukturen treffen mehrheitlich nicht mehr auf gering qualifizierte, sondern auf gut gebildete, autonomiefähige Bürgerinnen und Bürger.

Aus diese Mitte, die ihre Anliegen aktiver vertreten kann, kamen auch die zunehmend aktive Gegenwehr von Gewerkschaften und von Bürgerbewegungen, wachsende Bewegungen zur Ersetzung des dreigliedrigen Schulsystems durch Gesamtschulen und auch Protestbewegungen gegen haushaltspolitische Asymmetrien, das Sparen bei Sozialausgaben und die Verschwendung von Steuergeldern für große Banken, Energiekonzerne und Verkehrsprojekte. Die politische Verdrossenheit richtet sich nicht einfach auf materielle Verteilungsfragen, sondern auf die moralisch-symbolische Ebene der „Arroganz der Macht“, die in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik durch das Stichwort „Basta-Politik“ symbolisiert worden ist. Die Erfahrung sozialer Ungerechtigkeit wird von den Menschen in der Regel nicht allein in ökonomischen Begriffen formuliert, sondern politisch-moralisch, als Erfahrung von **Privilegierung und Unterprivilegierung**.

Um dies zu verdeutlichen, habe ich in die Landkarte der sozialen Milieus zusammenfassend die sozial-moralischen Handlungsprinzipien eingetragen, die auch die Abgrenzungslinien zwischen den verschiedenen Milieustammbäumen bilden (Abb. 8). Wie zu sehen ist, stellt sich die Frage der sozialen Gerechtigkeit gleichsam auf zwei Achsen dar. Es geht nicht nur um die Verteilung sozialer Chancen zwischen den verschiedenen vertikalen Schichtungsstufen. Es geht auch um die Ansprüche der Selbst- und Mitbestimmung. Hier stehen sich auf allen Schichtungsstufen konservative Milieus, die ihre Sicherheit eher in Autoritätshierarchien suchen, und modernere Milieus, die mehr soziale und politische Partizipation wünschen, horizontal gegenüber. Die „vertikalen Klassenkonflikte“ stehen immer im Hintergrund, aber in der letzten Zeit sind die „horizontalen Klassenkonflikte“ stärker in den Vordergrund getreten. In ihnen geht es darum, ob die Probleme eher mit demokratischen oder eher mit autoritären oder sogar rechtspopulistischen Mitteln gelöst werden sollen.



Ein Beispiel für solche Konfliktkonstellationen war der **Hamburger Volksentscheid** vom 18. Juni 2010, in dem mit 56% die von allen Parlamentsparteien beschlossene sechsjährige Primarschule abgelehnt wurde. Dies war nur sehr bedingt ein Erfolg der Gegenreform. Es war eine erfolgreiche Mobilisierung bestimmter sozialer Milieus. Die Stimmenmehrheit von 56% repräsentierten, bei 38% Wahlbeteiligung, nur 21,5% der Wahlberechtigten. Das waren meist Einwohner der „besseren“ Stadtteile, nicht nur Werbeleute, Architekten und Bankiers, sondern eine breitere Allianz des alten konservativen Bürgertums mit neuen Bildungsaufsteigern kleinbürgerlicher Herkunft. Mobilisiert worden waren sie durch die Furcht, dass den durch Sparpolitiken schon bedrängten Gymnasien nun noch weitere zwei Jahre weggenommen würden.

Manche meinen, die Reformer hätten die benachteiligten Milieus besser mobilisieren müssen. Aber Mobilisierung funktioniert nicht einfach von oben oder über die Medien. – Hamburg war ein Beispiel der Selbstmobilisierung der konservativen Bildungsmilieus, die eine lange Erfahrung darin haben. Solche Mobilisierungen sind nicht neu. Aus der konservativen Fraktion des Bildungsbürgertums kamen schon in den Regierungsjahren Willy Brandts die Kampagnen gegen die Feindbilder „Gesamtschule“ und „Hochschulmitbestimmung“. Beides wurde ausgebremst oder zurückgedreht. Doch die Abstimmung war etwas für Hamburg Spezifisches. Hamburg ist ein **Oberzentrum** mit einem weit überdurchschnittlichen Anteil an höheren konservativen Milieus (wie Ärzten, Juristen, höheren Angestellten, Beamten und anderen Akademikern), die schon sehr lange die Elternvertretungen und -aktivitäten dominieren und sich die Gefolgschaft kleinbürgerlicher Aufsteigermilieus sichern können. In Flächenstaaten wie Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen dagegen kann gerade in den großen **Flächenregionen** weit besser für Gesamtschulen mobilisiert werden, weil hier von den kleinen Unternehmern bis zu den mittleren Angestellten durchlässigere Bildungseinrichtungen gebraucht werden. Dies zeigen die vielen dezentralen Gesamtschulinitiativen.

Zweifellos aber spielen in Hamburg auch große Mobilisierungsschwächen vor allem des linken Parteienspektrums eine Rolle.

#### 2.4. Probleme der Zielgruppenorientierung in Hamburg

Vor dem Hintergrund dieser Milieustrukturen sollte auch über die spezifischen Mobilisierungsschwächen der Linkspartei diskutiert werden. Wenn wir uns die differenzierte Landkarte der Milieus (Abb. 7) ansehen, dann fallen uns nicht zuletzt drei Milieuzonen auf:

- Im wachsenden **Modernen Arbeitnehmersmilieu** und Teilen des gehobenen Dienstleistungsmilieus besonders vertreten sind jüngere, hochqualifizierte Arbeitnehmer der dienstleistenden Intelligenzberufe mit starker Orientierung an modernen Lebens- und Kommunikationsformen, faszinierenden neuen Technologien und Autonomiewünschen und Kritik an Privilegienstrukturen. Was macht die „Piraten“ für solche Milieus besonders anziehend? Was kann von ihnen gelernt werden? In welchen Stadtvierteln, Treffpunkten und spezifischen Netzen sind sie anzutreffen?

- Was sind die Erfahrungen der ebenfalls bisher schlecht erreichten **Arbeitnehmermitte** mit modernen mittleren Qualifikationen? Wie erfahren sie Prekarität und Entmündigung? Was sind ihre Erfahrungen mit Herabstufung, Bevormundung, Chancenminderung und verschärfter Kontrollpolitiken am Arbeitsplatz? In welchen Stadtvierteln, Treffpunkten und spezifischen Netzen sind sie anzutreffen? Wo sind hier die „opinion leaders“?
- Wie sind die **unterprivilegierten** Milieus zu mehr Eigenaktivität zu motivieren? Warum werden mehr die passiven, auf Anlehnung und äußere Hilfe angewiesenen Milieufaktionen erreicht – die aktiven, selbsthilfe- und bildungsaktiven Milieufaktionen aber nicht? In welchen Stadtvierteln, Treffpunkten und spezifischen Netzen sind sie anzutreffen?

Können wir diese Gruppen hier diskutieren?

### Teil 3

#### **Die politische Handlungsebene: Die Krise der politischen Repräsentation [Stichworte]**

##### **3.1. Die Krise der Volksparteien ist gleichzeitig eine Krise des Wohlfahrtsstaates**

**Kapitalistische Wohlfahrtsstaaten:** Bewältigung der Weltwirtschaftskrise (ab ca. 1929), d. h. ihrer ökonomischen Integrationsprobleme (Keynesianismus, internationale Regulierung) und ihrer sozialen Integrationsprobleme (Sozialstaat/Sozialversicherung, korporatives Aushandlungssystem, soziale Bürgerrechte)

**Volksparteien:** Integration verschiedener Flügel, die verschiedene Klassenfraktionen repräsentieren, unter der Formel eines konservativen oder eines sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaats (ab ca. 1945)

**Wiederauffächerung der Volksparteien:** Fortbestand der beiden großen Lager, aber Verlust der Bindekraft (Repräsentation + Mobilisierung) durch

- Problem der demokratischen Partizipation („Postmaterialismus“) – neue soziale Milieus und Bewegungen („Grüne“/ab ca. 1980, „Piraten“/ab ca. 2011)
- Problem der wohlfahrtsstaatlichen Partizipation („Verteilungsfrage“) – Arbeitnehmer- und Gewerkschaftsmilieus (Nichtwählende, PDS/Linkspartei, nach ca. 1990)

**Neues Demokratie-Paradox:** Verschiebung von schwarzgelber zu rot-grüner Mehrheit (von etwas mehr als 50% der Bevölkerung), die aber (nicht nur von der Linkspartei) nur bedingt mobilisiert werden kann – aber trotz neuer Wirtschaftskrise und Bevölkerungsmehrheiten für einen partizipatorischen Wohlfahrtstaat Fortbestand oligarchischer Strukturen in den Parteien („Postdemokratie“) und neoliberaler Dominanz (ab ca. 2010).

## ***Folge: Innerparteiliche Krisen und neue Demokratiebewegungen ...***

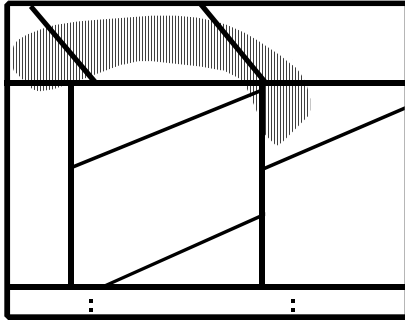
### **3.2. Die nichtrepräsentierte Mehrheit für einen „partizipativen Wohlfahrtsstaat“**

In der Bundesrepublik sind die politischen Rechts-Links-Konflikte bisher nicht so zugespitzt verlaufen wie in den USA und in manchen europäischen Nachbarländern. In der deutschen Bevölkerung befürwortet eine große Mehrheit von etwa 80% einen ausgleichenden **Wohlfahrtsstaat** (nach dem konservativen oder dem sozialdemokratischen Pfadmodell) und eine kleine Minderheit von weniger als 10% einen neoliberalen Pfad. Ein demokratischer Weg wird von einer ähnlichen Mehrheit befürwortet, darunter die inzwischen mindestens 28% Befürworter einer direkteren Bürgerbeteiligung und **partizipatorischen Demokratie** (Vester u. a. 2001; Vester 2010b). Vor dem Hintergrund dieser Grundeinstellungen hat sich seit den frühen neunziger Jahren viel Verdrossenheit aufgestaut und in kleinen Konflikten geäußert.

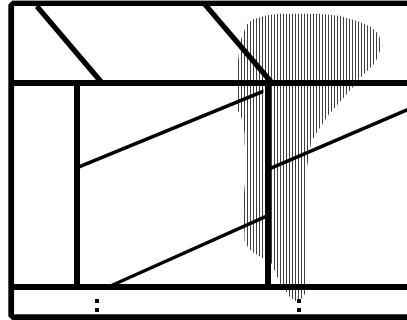
Auch unsere aus repräsentativen Befragungen gewonnenen Landkarten der gesellschaftspolitischen Lager zeigen, dass in der Bevölkerung eine Mehrheit für einen modernisierten, partizipativen Wohlfahrtsstaat besteht.

Abb. 2

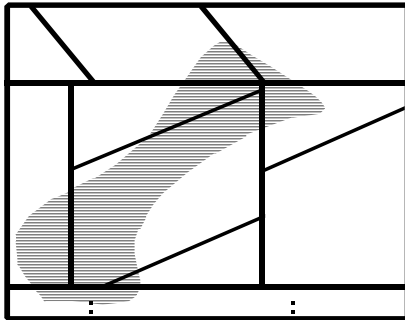
### Die gesellschaftspolitischen Lager der Bundesrepublik Deutschland



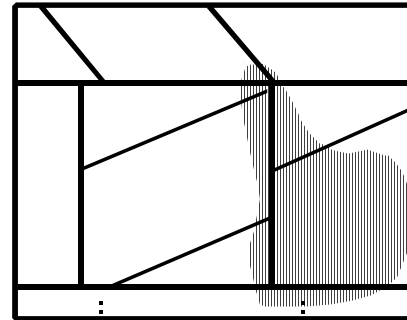
Radikaldemokratisches Lager (ca. 11%)



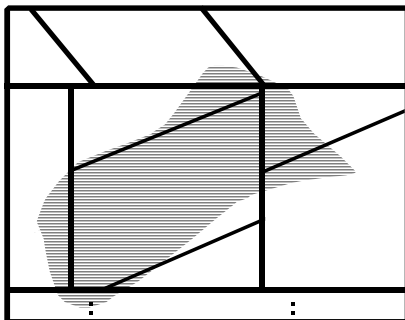
Traditionell-Konservatives Lager (ca. 14%)



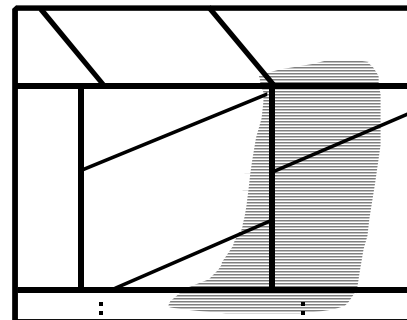
Sozialintegratives Lager (ca. 13%)



Gemäßigt-Konservatives Lager (ca. 18%)



Skeptisch-Distanziertes Lager (ca. 18%)



Enttäuscht-Autoritäres Lager (ca. 27%)

**Abb. 10 Soziale Ordnungsmodelle  
der gesellschaftspolitischen Lager in der BRD**

<b>Elitemodelle (ca. 25%)</b>		
(1)	Radikaldemokratisches Lager: <i>Postmaterialistisch-liberales Elitemodell</i>	ca. 11%
(2)	Traditionell-konservatives Lager: <i>Konservatives Fürsorgemodell</i>	ca. 14%
<b>Solidaritätsmodelle (ca. 49%)</b>		
(3)	Gemässigt-konservatives Lager: <i>Konservatives Solidaritätsmodell</i>	ca. 18%
(4)	Sozialintegratives Lager: <i>Postmaterialistisch-solidarisches Modell</i>	ca. 13%
(5)	Skeptisch-distanziertes Lager: <i>Solidarität auf Gegenseitigkeit</i>	ca. 18%
<b>Protektionistische Modelle (ca. 27%)</b>		
(6)	Enttäuscht-autoritäres Lager: <i>Populismus / Schutz vor (ausländischer) Konkurrenz</i>	ca. 27%
<small>Repräsentativbefragung «Gesellschaftlich-politische Milieus in Westdeutschland» 1991: n = 2684; deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren in Privathaushalten; Cluster- und Faktorenanalyse (Vester et al. (2001 [1993]): <i>Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel</i>. Frankfurt am Main: Suhrkamp; Kap. 12)</small>		

Der neue Entwicklungspfad könnte sich wirtschaftlich auf eine neue internationale Regulierung und auf ein neues, durch Ökologietechnik mobilisiertes langfristiges Wirtschaftswachstum stützen. Politisch könnte er zwei Prinzipien miteinander verbinden: einen neuen Wohlfahrtsstaat, der soziale Ungleichheiten ausgleicht und Umstellungen auf neue Entwicklungsdynamiken fördert, und eine neue demokratische Partizipation, die sich auf mehr direkte politische Bürgerbeteiligung und wirtschaftliche Mitbestimmung stützt. Ein Ausbau der Ökologietechnik, des Bildungssystems, des Gesundheitssystems, der

Sozialdienstleistungen und der kommunalen Infrastrukturen würde die Lebensqualität erhöhen und mit neuen Arbeitsplätzen zugleich eine stärkere Inlandsnachfrage schaffen und damit die Abhängigkeit vom Export besser ausbalancieren.

## Literatur

- Amann, Wilhelm/Fehlen, Fernand/Mein, Georg (2010): Sozio-kulturelle Milieus in Luxemburg, in: IPSE . Identités, politiques, sociétés (Hg.): Doing Identity in Luxemburg, Bielefeld: transcript, S. 37-61
- Bourdieu, Pierre (1982 [1979]): Die feinen Unterschiede, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 1983: Ökonomisches Kapital, Kulturelles Kapital, Soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten, Göttingen: Schwartz, S. 183-198.
- Castel, Robert (2000 [1995]): Die Metamorphose der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz: UVK
- Durkheim, Emile (1961 [1894]): Die Regeln der soziologischen Methode, Neuwied.
- Durkheim, Emile 1988 [1893/1902]: Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Geißler, Rainer (2008): Die Sozialstruktur Deutschlands. 5. Aufl.. Wiesbaden: VS
- Groh-Samberg, Olaf (2007): Armut in Deutschland verfestigt sich, in: Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 12/2007, S. 177-182.
- Hartmann, Michael (2002): Der Mythos von den Leistungseliten, Frankfurt/New York: Campus.
- Kaase, Max (1984): The Challenge of the 'Participation Revolution', in: International Political Science Review, vol. 5 (3), S. 299-318.
- Kaufman, Arnold (1960): Participatory Democracy and Human Nature, in: Nomos, H. 3 (Responsibility).
- Lange-Vester, Andrea (2007): Habitus der Volksklassen. Münster: Lit.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1959 [1845/46]): Die deutsche Ideologie, Marx-Engels-Werke, Bd. 3, S. 9-530.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1959 [1848]): Manifest der Kommunistischen Partei, in: Marx-Engels-Werke, Bd.4, S. 457-493.
- von Oertzen, Peter (2004): Demokratie und Sozialismus zwischen Politik und Wissenschaft, Hannover: Offizin.
- Popitz, Heinrich/Bahrtdt, Hans-Paul/Jüres, Ernst August/Kesting, Hanno (1957): Das Gesellschaftsbild des Arbeiters, Tübingen: Mohr.
- Rudzio, Wolfgang (2003): Das politische System der Bundesrepublik Deutschland, 6. Aufl., Opladen: Leske + Budrich.
- Sünker, Heinz (1999): Kritische Bildungstheorie und Gesellschaftsanalyse: Bildung, Arbeit und Emanzipation, in: Heinz Sünker/Heinz-Hermann Krüger (Hg.): Kritische Erziehungswissenschaft am Neubeginn?!, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 327-348.
- Thompson, Edward Palmer (1987 [1963]): Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse, 2 Bde., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Vester, Michael (2006a): Die ständische Kanalisierung der Bildungschancen, in: Werner Georg (Hg.), Soziale Ungleichheit im Bildungssystem, Konstanz: UVK, S. 13-54.
- Vester, Michael (2010): Alternativbewegungen und neue soziale Milieus, in: Sven Reichardt/Detlef Siegfried (Hg.): Das Alternative Milieu, Göttingen: Wallstein, S. 27-60.
- Vester, Michael/ Hofmann, Michael/Zierke, Irene (Hg.) (1995): Soziale Milieus in Ostdeutschland, Köln: Bund.
- Vester, Michael/von Oertzen, Peter/Geiling, Heiko u.a. (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Frankfurt a.M.: Suhrkamp [Vollst. überarbeitete Fassung der 1993 im Bund-Verlag erschienenen 1. Ausgabe]
- Vester, Michael/Teiwes-Kügler, Christel/Lange-Vester, Andrea (2007): Die neuen Arbeitnehmer. Zunehmende Kompetenzen – wachsende Unsicherheit, Hamburg: VSA.
- Vögele, Wolfgang/Bremer, Helmut/Vester, Michael (2002): Soziale Milieus und Kirche, Würzburg: Ergon.
- Weber, Max (1972 [1921]): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr.
- Wiebke, Gisela (2006): Ähnlichkeit oder Differenz – Was bestimmt heute das Zusammenleben von türkischen und deutschen Jugendlichen?, in: Helmut Bremer/Andrea Lange-Vester (Hg.), Soziale Milieus und Sozialstruktur, Wiesbaden: VS, S. 360-384.
- Williams, Raymond (1972 [1958]): Gesellschaftstheorie als Begriffsgeschichte. Studien zur historischen Semantik von «Kultur». München: Rogner & Bernhard.
- Willis, Paul 1981 ([1978]): «Profane Culture». Rocker, Hippies: subversive Stile der Jugendkultur. Frankfurt a. M.: Syndikat.